

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE
FÜR DEN
ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT
X. I. O. B. B.

JAHRGANG II. NUMMER 6 JUNI 1923

INHALT

HERAUSGEGEBEN VON DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X., I. O. B. B.
PRAG II., RŮŽOVÁ 5
IM SELBSTVERLAGE ////// REDAKTION: DR. EMIL SPIEGEL, PRAG II., TYRŠOVA 7

B'nai B'rith

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT
X., I. O. B. B.

JAHRGANG II. NUMMER 6 JUNI 1923



Kurz vor Herausgabe dieses Heftes bestätigt sich uns die bereits früher gerüchtweise zu uns gelangte, erschütternde Nachricht, dass unser lieber und verehrter

Br. A. B. Seelenfreund

Sekretär
der Konstitutions-Grossloge in Chicago,

am 23. April d. J. während der Tagung des h. w. Exekutivkomitees in Memphis (Staat Tenessee) plötzlich gestorben ist.

Wir müssen uns heute eine einigermassen zureichende Würdigung des so schrecklich, unerwartet von uns gegangenen edlen Menschen und Ben Brith versagen. Wir können nur aussprechen, wie schwer wir seinen Verlust empfinden. Mit höchster Wertschätzung werden wir allzeit seines hingebungsvollen Eifers für die Sache unseres Bundes gedenken. Besonders aber werden wir uns seiner beiden letzten Besuche im Jahre 1919 und 1921, des grossen und werktätigen Interesses, das er an der Gründung unserer Grossloge nahm, und der wohlwollenden Fürsorge, die er bei allen charitativen Schöpfungen, insbesondere bei der amerikanischen Kriegswaisenaktion unserem Distrikte zu teil werden liess, stets in nie verlöschender Dankbarkeit erinnern.

In unserem Staatsgebiete — er war in Kaschau geboren — war seine Heimat und so durften wir ihn auch in diesem Sinne mit Stolz zu den Unsrigen rechnen. Der bei aller Sachlichkeit immer liebenswürdige Mensch, der mit der Überlieferung und mit dem Geiste unseres Bundes aufs tiefste erfüllte Ben Brith wird uns über sein frühes Grab hinaus immer lebendig vor Augen stehen, und wir werden das Andenken an den treuen und unermüdlichen Arbeiter, von dem wir noch so viel erhofft hatten, allezeit pflegen und in hohen Ehren halten.

Prager Richtung.

Von Br. Prof. Dr. Friedrich Thieberger.

Menschen, die nach Prag kommen und ein Gefühl für Nuancierung haben, können über die geistige Sonderheit des hiesigen jüdischen Typus nicht genug staunen. Noch bildet den Haupteinschlag der Jude, der ländliche Tradition und städtischen Intellekt deutlich in sich vereinigt, aber zwischendurch dringt schon jene jüngere Spielart des beweglichen Europäers, der sich nirgends lokalisieren lassen will, um in allen Salons heimisch zu sein. Dieses jüdische Prag ist nun in eine Atmosphäre getaucht, an welche das volkstümlichere Ostjudentum auch während des Krieges gar nicht abfärben konnte (zum Unterschied etwa von Mähren oder sogar Deutschland) und in welchem die unaufhörliche nationale Rivalität dem mehr oder weniger zuschauenden Juden den Blick für das vielfach Äußerliche jeder Gemeinschaftsbewegung geschärft hat. Dazu kommt, daß das jüdische Haus und die jüdische Gemeinde für das Bewußtsein immer schwerloser werden und der Atmosphäre keine neuen seelischen Strömungen zuführen.

Auf diesem Hintergrund eines sanften Zerfalles zeigt sich nun, immer plastischer die sammelnde Bewegung einer ursprünglichen Liebe zum Judentum aus menschlicher Notwendigkeit. Und weil das Judentum als das Liebesobjekt nicht in einer starken Gemeinschaftssphäre erlebt wird, so ergreift diese Liebe den gedanklichen Gehalt des Judentums. Diese Erfülltheit von der Idee des Judentums ist aber weder vergleichbar mit einer unlebendigen Wissenschaftlichkeit, die prüft und registriert und sich mit dem Judentum etwa so abgibt wie mit dem Taoismus oder dem Budhismus, noch ist sie vergleichbar mit einer verstandesmäßigen Rechtfertigung und Verteidigung des Judentums als einer Erberscheinung, sondern sie ergreift den jüdischen Menschen als mächtigster Impuls zu seinem gedanklichen und sittlichen Sein. All dies erklärt den individualistischen Zug, der den Juden hier eigen ist, und den großen Einfluß der Theoretiker des Judentums Cohen und Buber. So haben wir denn hier in Prag, über alle inneren Parteiungen hinweg, doch wieder eine gemeinsame jüdische Richtung, die aus dem Kampf um die letzten menschheitlichen Probleme entstanden ist.

Die „Jüdische Aktion", welche die Welt mit jüdischer Edelkraft durchsetzen wollte, also nicht für die jüdische Gemeinschaft, sondern für den jüdischen Individualismus sich begeisterte, war ein sichtbares Zeichen der Prager Richtung. Ihre Formulierungen und Folgerungen sind heute verdrängt, aber die Kraft, aus der sie geschaffen wurde: der Wille zu einem lebendigen Judentum aus persönlichster menschlicher Not, ist weiter am Werk.

Das Wahrzeichen einer Richtung sind freilich nicht die Programme, sondern die Menschen. Und wir haben in Prag Menschen, die durch die Macht ihrer Existenz andere in solcher Richtung mitbewegen. An sie denkt man, wenn man vom Judentum spricht, an ihrem Ethos kontrolliert man sich selbst. Ich nenne mit dem Namen Br. Emil Spiegels einen der vorzüglichsten. Seine Wurzeln reichen tief in den deutschen Idealismus (wie die seines Meisters Cohen), aber sein

Holz ist jüdisch bis in die letzte Faser, d. h. es lebt und wächst kraft einer bewußten Liebe zum Judentum. Und vielleicht ist dies wirklich die knappste Formel der Prager Richtung: Liebe zum Judentum, die durch eine philosophische Idee bewußt wird. Die vielen jüdischen Dichter Prags, heute von führender Geltung, sind religiöse Philosophen. Der jüdische Erbteil beginnt in ihnen bewußt zu werden. Selbst die christologischen Schwärmer unter ihnen wissen, daß das Judentum ebensowenig wie das Christentum naive Heilsbotschaft für Lohn und Strafe ist, sondern Antwort und Antwort-Hilfe auf unsere ersten und letzten Fragen. Und so hat gerade das Pathos des literarischen Prag (wie sonst nirgends mit ähnlicher Offenheit) Judentum und Christentum einander gegenübergestellt. Die zwei wichtigsten Dokumente der Prager Richtung — „Gnade und Freiheit" von Br. Dr. Felix Weltsch und „Heidentum, Christentum, Judentum" von Max Brod (beide im Kurt Wolff-Verlag München) — sind auch die wichtigsten Dokumente unserer gesamten jüdischen Gedankenforschung in der jüngsten Zeit. Von ihnen, als einem Beispiel, möchte ich sprechen.

Beider Ausgangspunkt ist die Einstellung des Menschen zum Weltgeschehen, gleichsam die Urkampfesstellung des Menschen, der dem Ansturm des Unendlichen standzuhalten hat. Weltsch, der Philosoph, verweilt bei der Durchhellung dieses Urprozesses, indem er seine psychologische Struktur und seine ethischen Keime aufdeckt. Brod, der Künstler, sieht den Menschen in diesem Kampfe, die Plastik seines Schicksals, die gewaltigen Schöpfungen seines Erlösungsdranges. Weltsch geht es um den Sinn der Welt, Brod um die Möglichkeit, in der Tragik des Daseins zu leben. Weltsch schreitet ins Unpersönliche, Abstrakte, Brod ins Individuelle, Gestaltenhafte. Beide aber finden aus der Trübnis der Welt den Weg zum Gedankengehalt des Judentums; und aus diesem Gedankengehalt heraus erleuchtet sich ihnen Welt und Leben.

Das Grunderlebnis des Menschen ist seine Stellungnahme zum Chaos Welt. Mit großer Klarheit führt Weltsch aus, wie wir, um bestehen zu können, zu dieser Welt Zutrauen fassen, an den Sinn der Welt ohne Grund, also aus freiem Willen, glauben und wie dieser Glaube oder diese freie Vertrauensentscheidung die Urzelle unserer geistigen Existenz ist. Die Wahrheitsuche der Wissenschaft und die Entfaltungen der Religionen entstammen dem gleichen Urgrund. Denn der Drang des Menschen geht dahin, seine Vertrauensentscheidung immer intensiver und umfassender zu erleben. Ja, selbst das, was wir kraft unserer Vernunft als absolut feststehend erkennen, setzt doch voraus, daß wir an die Wahrheitskraft unserer Vernunft glauben. Es ist kein Platz für Nichtglauben auf irgendeiner Fläche des Lebens. Aber wahrhaft erkennend und das heißt wahrhaft gläubig ist nur der Mensch, der sich immer wieder in das Bewußtsein des Urerlebnisses, in die Konfrontierung des Ich mit dem Unendlichen hineinstürzt, der, nicht beruhigt, immer wieder die Vertrauensentscheidung fällt. Denn je ursprünglicher das Leben erfaßt wird, desto größer wird die Leistung der Vertrauensentscheidung für eine Welt, die in ihrer Wirklichkeit so unvollkommen erscheint gegenüber dem Ideal, das wir von dem unendlich Vollkommenen uns schaffen. Wollen

wir aber weiterleben, so bleibt uns nichts anderes übrig, als diese Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit schon in unsere Vertrauensentscheidung mit einzubeziehen. Zwei Glaubensmöglichkeiten hat der Menschengeist bisher gefunden. Entweder müssen wir glauben, daß diese Kluft nur durch die G n a d e einer außerirdischen Macht überbrückt werden kann, also nur durch s i e die Welt gut und vollkommen wird, oder wir müssen glauben, daß der Wille des Menschen wenigstens in einzelnen großen Momenten so stark ist, d. h. so f r e i ist, das Gute zu wollen, also die Welt, wenn auch nur in einem winzigsten Maße, an einer winzigen Stelle vollkommener zu machen und den Abgrund zwischen Ideal und Wirklichkeit verschütten zu helfen.

Die Frage nach der Natur des Glaubens wird zur Frage nach der Natur unseres Willens. Und die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit liegt nicht erst außer uns, sondern schon in unserem Willen selbst. Ist es denn für mich, der ich an eine bestimmte mechanische Natur gebunden bin, überhaupt möglich, etwas anderes zu wollen, als ich wollen muß? Kann der Pfeil meines Willens eine andere Richtung nehmen, als die Sehne meines vitalen Körpers durch ihre Schwungkraft ihm gibt? Nicht ob ich das Gute tun kann, ob ich es auch nur wollen kann, ist die tiefste Frage meiner Existenz. Und abermals zeigt sich auch hier die doppelte Nuance der Vertrauensentscheidung: entweder glaube ich an die Gnade eines allmächtigen Wesens, das allein die Richtung meines Willens, oder meiner ganzen Natur, zum Guten wenden kann, oder ich glaube, daß es wenigstens für Augenblicke möglich ist, meinen Willen, wie er aus den Elementen meiner vitalen Natur emporschnellt, aus freien Stücken in eine andere Bahn hinüberzureißen. Die kritische Frage des Glaubens bleibt also die Frage nach der Freiheit und Unfreiheit des Willens. Aber ihre psychologische und metaphysische Diskutierung, die Weltsch mit großer Feinheit und literarischer Weitsicht vornimmt, ist für jeden schon in seinem freien Glaubensakt des Vertrauens zum Universum entschieden. Aus abgrundlosem, nicht mehr begründbarem, also freiem Glauben neige ich mich zu den Argumenten der Willensfreiheit oder hebe ich diese Argumente auf. Weltsch selbst glaubt nicht an eine absolute Freiheit des Willens aber ebenso nicht an eine absolute Unfreiheit. Dem Menschen ist in einzelnen Augenblicken — und er kann solche Augenblicke vorbereiten — die Möglichkeit gegeben, alle Hemmungen seiner Natur, seines Charakters zu durchbrechen und die freie, d. i. die sittliche Tat zu tun.

Wer gnadengläubig durch die Welt geht — und dies ist die christliche Einstellung — fühlt sich immer beruhigt und überall machtlos. Er kann für sich und die Welt nichts tun. Alles ist Trug. Es gibt kein Verdienst und keine Leistung. Der Freiheitsgläubige aber — und das Judentum ist freiheitsgläubig — weiß, daß es auf seinen Willen in der Welt ankommt. Er fühlt sich mitschuldig an dem Schlechten, er ist nie gesichert, immer im Kampf um das Gute.

Die praktische Ausgestaltung der Religionen mußte die Grenzen zwischen Gnaden- und Freiheitsglauben oft verwischen. Der jüdische Freiheitsglaube kann die menschliche Freiheit nicht zu einer Beengung der göttlichen Allmacht führen lassen (denn ein Gott, der nicht allmächtig ist, wird ein monotheistischer Widerspruch) und die christ-

liche Gnadenreligion kann den Menschen nicht aller sittlichen Verantwortung entheben. Aber die stärkere Tendenz ist in jeder der beiden Religionen klar; ja erst durch sie wurde der Sinn des Glaubens und der Glaubensentscheidung als einer ewigen Antwort auf eine ewige Frage erkannt. Und indem Weltsch die reine Form der beiden Entscheidungen darstellt, erweist sich der Freiheitsglaube als der an sittlicher Kraft weitaus überlegene. Nur bei ihm fällt Sittlichkeit und Ablauf der Wirklichkeit nicht auseinander; das Werden der Welt, ihre Vervollkommnung empor zum absoluten Sein, dem der Mensch den Namen des namenlosen Gottes gibt, ist verpflichtende, heiligste Angelegenheit des Menschen; durch des Menschen sittliche Tat kann die Wirklichkeit vergöttlicht, Gott verwirklicht werden.

Weltschs Buch, von schwerer Wissenschaftlichkeit gesättigt, liegt in den ruhigen Breiten einer gleichwohl höchst lebendigen Forschung. Max Brod folgt von vornherein dem dramatischen Akzent des Problems und geht, Strecke um Strecke äußeren und inneren Gegnern abringend, auf den Kern des jüdischen Erlösungsgedankens zu. Die Gestalt, mit der Brod am mächtigsten gerungen hat, deren Gestaltung darum auch ein ergreifendes Meisterwerk bleiben wird, ist der Apostel Paulus. In ihm war die tragische Urfrage des Menschen mit einer solchen Leidenschaft aufgebrochen, daß die Antwort, die ihn gewaltig überkam, Millionen Menschen Lösung wurde. Auf die Urfrage: Ich weiß vom Guten, aber ich weiß nicht, ob das, was ich tue, zum Guten ausgeht, ja, ob ich nicht verstrickt in die Gesetze des irdischen Seins, Gutes zu tun glaube und doch Leidbringendes tue, auf diese Urfrage wußte das Heidentum nur eine Antwort der Ratlosigkeit zu geben: Gutes und Schlechtes in dieser Welt ist willkürlich oder unabwendbar; aber wir haben nur diese eine Welt; ordnen wir uns ein, so gut wir dürfen; Ordnung ist Beruhigung! Paulus, den Monotheisten, konnte diese Antwort nicht mehr beschwichtigen. Seine Frage schien ihm freilich so verwirrend neu, daß er ihre Beantwortung nicht aus dem Judentum heraus fand, aber doch aus einer Extase, die jüdisches Gedankenmaterial umdeutete: Alles in dieser Welt ist verderbt, fortgeerbtes Böse. Unser Leben ist ein Mehren des Übels. Das Wunder des Guten kann nur Gott allein vollbringen und er hat es vollbracht als Jesus, als der vom Volk ersehnte Messias. Er hat das Böse der Welt, das wir verschuldet haben, auf sich genommen. Darum erlöst er uns von dieser Welt und begnadet er uns, aber einzig und allein nur dann, wenn wir an Jesus glauben.

Die Bruchstelle gegenüber dem Judentum ist instinktiv fühlbar: es ist der Kampf des einzigen Gottes mit dem Bösen, als einer gegen ihn existierenden Macht, der er nicht anders beikommen kann, als daß er sich von ihr ans Kreuz schlagen läßt; es ist die Unselig-Sprechung dieser Welt.

Und hier ist es, wo Brods neue Gedanken einsetzen. Er hat das alte und neue jüdische Schrifttum auf eine Antwort nach der allmenschlichen Urfrage durchsucht, hat verschüttete Gedankengänge aufgedeckt, verdunkelte Bewegungen, vergessene Menschen ins Offenbare gehoben, um aus der allerpersönlichsten Not seine Liebe zum Judentum gegen das christologische Überlegenheitsgefühl Europas zu rechtfertigen.

Aller Erlösungsdrang ist Befreiungsdrang aus Leid. Nun ist aber alles Leid des Menschen entweder ein Leid, das seinem innersten Sein — auch dem physischen — entspringt oder seinem Mit-Sein mit anderen. Brod, der auf diese meine Distinktion vom Leid der Existenz und Koexistenz hinweist, nennt diese beiden Leidenssphären, indem er ein wenig ihre Grenzen verschiebt, um mehr die menschliche Haltung und das Schicksalmäßige hervorzuheben, edles und unedles Unglück. Die Hinfälligkeit meines Leibes, die Verzweiflung über die Enge meiner Kräfte, das ist edles Unglück. Solchem Unglück kann ich nur Demut entgegensetzen. Aber das Leid, das aus Menschenversklavung, aus bewußter Ungerechtigkeit geschaffen wird, gegen das ich aus natürlichem Freiheitsdrange mich empöre, solches unedle Unglück ist verminderbar kraft des menschlichen Willens. Am Abbau des unedlen Unglücks mitzuwirken ist Menschenpflicht. Hier ist der Bezirk, auf den sich das jüdische „Gesetz" bezieht; es ist nicht eine bloße Angelegenheit zwischen Mensch und Gott, sondern zwischen Mensch und Mensch. Darum muß ich das, was ich als meine Pflicht erkannt habe, tun, auch wenn es gegen die Richtung meiner Natur ist. Ich muß gegen unedles Unglück ankämpfen, auch wo dieser Kampf edles Unglück für mich wird. Denn dies allein ist durch keine Bemühung erreichbare Gnade, daß diese beiden, ihrem Wesen nach unvereinbaren Provinzen meines Lebens versöhnt seien, daß das, was ich soll, gleichzeitig auch das ist, was ich mit Liebe will. Nur wer so, aus Gnade, auf der höchsten Ebene der guten Tat am Diesseits wirken kann, erlebt Gott, weil er sein größtes Wunder erlebt: das Diesseitswunder. Im neuartig gelesenen „Lied der Lieder" ist für Brod das große Literaturdokument des Diesseitswunders gestaltet, in einer kurzen Talmudlegende entdeckt er sein meisterliches Lehrbeispiel und damit das Lehrbeispiel des Judentums. Rabbi Simon bar Jochai, von Römern verfolgt, lebt mit seinem Sohne zwölf Jahre in einer Höhle. Als beide wieder in die Welt hinaustreten, sehen sie Menschen pflügen und säen. Da ergrimmen sie über die, welche sich mit irdischen Dingen abgeben, und wohin sich ihre Blicke wenden, versengen sie alles. Eine Himmelsstimme aber ruft: Seid ihr deshalb aus der Höhle gekommen, um meine Welt zugrundezurichten? Kehret wieder in die Höhle zurück! Sie hatten erst die Stufe der christlichen Weltverachtung erreicht, sie waren noch nicht zur jüdischen Heiligkeit aufgestiegen, für welche die Arbeit an der Welt Menschenaufgabe ist. Erst als sie nach zwölf Monaten wieder die Höhle verließen, hatten sie diese höchste Stufe erreicht: „Uns ist ein Wunder geschehen, sprach bar Jochai, daher will ich eine gute Einrichtung treffen."

An dem Sinne der jüdischen Heiligkeit, das heißt an der jüdischen Erkenntnis von Pflicht und Gnade, erschließt sich Brod die grauenhafte Tragik des heidnisch-christlichen Europa, das in einem ruhelosen Organisieren oder in Schlagworten wie: Politik und Moral sind zweierlei, sich religiös erlösen will. Diesem Europa stellt er die immer fortwirkenden Lebensimpulse jüdischer Gemeinschaft, jüdischer Menschen in ihrer ganzen Daseinsfülle entgegen. Ja, noch im Widerschein großer christlicher Gestalten, wie Dantes und Kierkegaards, wird der Uranteil des Judentums gigantisch sichtbar.

Man wird gegen die beiden Bücher, man wird gegen die ganze Prager Richtung einwenden, daß sie bei all ihrer philosophischen und

menschheitlichen Perspektive persönliche, wenn auch höchst werbende Gedanken in das Judentum hineininterpretiert. Schon zwischen Weltsch, der im Freiheitsgedanken das schöpferische Prinzip des Judentums sieht, und Brod, der die jüdische Lehre im Diesseitswunder, also im Zusammenklang von freier Pflicht und außermenschlicher Gnade (nur nicht jener automatisch wirkenden Gnade durch den Glauben an Jesus) erfüllt sieht, ist ein ins Äußerste fühlbarer Unterschied. Aber sollte dies nicht gerade die Gewähr dafür sein, daß weder Weltsch noch Brod die Absicht haben konnten, das Judentum als einen jahrhundertelangen, kontinuierlichen Geistesprozeß einer Gemeinschaft in eine Formel einzuschließen? Was als Formel sich ergeben mag, ist nur die Durchbruchsstelle einer Liebe ins Gedankliche, die sich niemals durch gedankliche Erkenntnis erschöpfen, wohl aber bestätigen läßt. Tausenden, deren Liebe zum Judentum als einem allmenschlichen Lebenswert verschüttet war, wird durch diese gedankliche Durchbruchsstelle der Weg zu ihrer jüdischen Liebe und zu ihrem jüdischen Werden wieder frei. Es gibt aber keine Steigerung des Menschlichen im Menschen, wenn nicht kraft einer Liebe, die ihn in seinem ganzen Werden ergreift.

Aus der Grossloge XI (Orient).

Von Br. Ing. Arthur Schweinburg, dzt. Vizepräsident der w. »Praga«.
(Nach einem in der w. »Praga« erstatteten Referate.)

W. Präsident u. l. Brüder! Die nachfolgende Darstellung ist dem Materiale entnommen, das in dem Buche „Bulletin de la Grande Loge de District XI"*) niedergelegt ist. Schon der Name dieses Distriktes, „Orient", wird mit Hilfe Ihrer Vorstellungsgabe Bilder vor ihnen entstehen lassen, die ich wohl nicht nötig habe, eingangs meines Berichtes zu beschreiben. Werden wir doch alle beim Klange des Wortes „Orient" in phantasievolle Erinnerung unserer Kindheit getragen, sehen wir doch alle da die herrlichen, farbenprächtigen Bilder, die uns, als wir noch Kinder waren, vorgezeigt wurden, und erinnern wir uns auch noch der glühenden Spannung, mit der wir Erzählungen aus dem Orient aufgenommen haben, und der erwachenden Sehnsucht, Land und Leute kennen zu lernen, von welchen wir im vorgeschrittenen Alter gelesen und nachwirkend geträumt haben!

Dieser ganze Länderkomplex, in welchem unser Bund als von seiner Ausgangsstätte am weitesten vorgeschobene Posten seine Logen erstehen ließ, um in pioniermäßiger, harter Arbeit seine Ideale unter die Menschen zu verbreiten, zeigt die stärksten Gegensätze in geographischer und ethnographischer Beziehung. Nur in Einem finden sich die durch Nationalität, Politik und Religion verschiedenen Völker zusammen: in dem mit den fürchterlichsten Folgen zum Ausdruck kommenden Haß gegen die Juden, insbesondere dann, wenn nationale und politische Momente die Völkergruppen gegeneinander jagen, und der Jude für die Auswertung von in Feindesland zu verübenden Greueln und Grausamkeiten gleichsam das Versuchsobjekt abzugeben hat.

*) S. die kurze Anzeige durch Br. Dr. Fr. K. Pick im Jännerheft S. 19.

Und so können Sie sich, m. l. B., leicht vorstellen, welche Arbeit die Logen im Orient zu vollführen hatten und noch immer zu leisten haben, in einem Lande, das, sich der Fürsorge eifersüchtiger und mächtiger äußerer Einflüsse erfreuend, schon lange vor dem Weltkriege wenigstens teilweise von Kriegsgetümmel wiederhallte und auch heute noch nicht zur Ruhe gekommen ist.

So entnehmen wir dem Berichte über die Tagung der Großloge in Konstantinopel vom 13.—16. Juni 1914, daß der Distrikt damals 22 Logen mit 1057 Mitgliedern umfaßte. Das Ansehen, das der Bund im Orient im Allgemeinen genießt, verdient hervorgehoben zu werden. Auch ergibt sich, daß das jüdisch-soziale Moment in den Logen unseres Bundes seine Vertretung nach Außen hin erblickt. So sehen wir Delegierte der s. w. Großloge S. Em. dem Großrabbiner der Türkei Haim Nahoum Effendi einen Besuch abstatten; und es muß auf uns einen merksamen Eindruck ausüben, wenn der Großrabbiner der s. w. Großloge seinen Gegenbesuch abstattet und die Tagung aus diesem Anlasse auf kurze Zeit unterbrochen wird, während welcher Begrüßungsansprachen seitens des s. w. Großpräsidenten und des Großrabbiners gewechselt werden. Auch Bruder Henry Morgenthau kommt in seiner Eigenschaft als Gesandter der Vereinigten Staaten und lädt die s. w. Großloge auf seine Residenz in Jenikeny, von welchem Besuche der uns bekannte Br. Dr. Israel Auerbach, seiner Zeit Großsekretär des Distriktes XI., in begeisterten Worten erzählt.

Bezeichnend für die Einsicht, die bereits im Jahre 1914 gewonnen wurde, ist der Wunsch nach individueller Entwicklung der in den einzelnen Ländergebieten vereinigten Logen. Br. Auerbach bringt eine solche Unterteilung in Anregung und zwar: die europäische und kleinasiatische Türkei, Palästina und Syrien, Ägypten, Bulgarien. Es braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden, daß die Logenarbeit im Orient im Wesentlichen mit der unsrigen übereinstimmt. Nur erachten sich die Logen im Orient noch dazu berufen, in ihrem Generalkomitee wirtschaftliche, intellektuelle, religiöse und soziale Allgemeinfragen der orientalischen Judenschaft zu erörtern.

Wir hören, daß in der europäischen Türkei 100.000 Juden leben, davon 9000 Kinder, deren Unterricht in Schulen, die von der Anglo-Jewish Association und dem Hilfsverein Berlin geleitet werden, eine lokale Subvention von 210.000 fcs und eine fremde Subvention von nahezu ebensoviel erforderte. In Kleinasien bescheiden sich die genannten Ziffern in den erwähnten Gruppen auf die Hälfte. Wir finden die Glaubensgenossen auf allen Gebieten des praktischen Lebens vertreten. Im Senate, in der Kammer, in kommunalen Verwaltungen sind Juden, im Stadtrat von Kairo drei Brüder, in Saloniki 5, in Konstantinopel 9, der Bürgermeister von Rhodos ist Bruder und überall werden deren hervorragende Leistungen im Interesse des Allgemeinwohles hervorgehoben.

Ein besonderes Augenmerk widmet der Bericht den religiösen Verhältnissen und Riten in der Türkei. Die Klänge spanisch-portugiesischer Romanzen, verbunden mit den melancholischen arabotürkischen Melodien haben sich Jahrhunderte lang erhalten unter den Gewölben der Tempel, wo sie noch heute das Entzücken der Andächtigen bilden und in allen Lagen des Lebens auf die Zuhörer ein-

wirken. Sie bilden bis auf den heutigen Tag als sogenannte „Maftirim" den Grundstock von Tempelkonzerten, die z. B. in Adrianopel und anderswo vor dem Morgengottesdienste am Samstag abgehalten werden.

Der Stand der jüdischen Literatur wird als nicht günstig bezeichnet. Abgesehen von einigen Romanen in jüdisch-spanischem Originale oder in Übersetzungen wird die Presse mit 14 Zeitungen bestritten, die in Konstantinopel, Smyrna und Adrianopel erscheinen. Die Verschiedenheiten der Sprachen dieser Zeitungen drängt zur Erörterung der Frage, ein Organ türkisch-französisch erscheinen zu lassen, das die Interessen der Juden zu vertreten habe. Es soll eine solche Zeitung durch die Initiative der Loge in Smyrna ins Leben gerufen werden.

Auch die Übersetzung der Bibel in die türkische Sprache ist beabsichtigt. Ist es doch geschichtlich erwiesen, daß unsere Weisen bestrebt waren, die Bibel in die Sprache jenes Landes zu übersetzen, das die Juden zu ihrem Vaterlande gemacht hatten. So erfolgte vor zwei Jahrtausenden die Übersetzung der Bibel ins Griechische, im 10. Jahrhundert ins Arabische, ins Deutsche durch Mendelssohn, ins Französische durch die Rabbinervereinigung Frankreichs, und auch in Amerika geht man daran, die Bibel in die englische Sprache zu übersetzen.

Dieser soziale Bericht, den Br. Rabi Abraham Danon erstattet, stellt auch mit Genugtuung fest, daß sich zwischen den Anschauungen der konservativen, an den alten Sitten und Gebräuchen festhaltenden Juden und den Anschauungen der fortschrittlich gesinnten, nach Westen orientierten Glaubensgenossen kein so großer Abgrund aufgetan hat, wie dies in Rußland, in Deutschland und Galizien der Fall ist, und daß das wiedererwachte nationale Empfinden in der Türkei alle Widersprüche zu glätten versucht. Im Generalbericht wird natürlich auch der Rechnungsabschluß vorgelegt; ich möchte daraus, um nur kurz die Zeit vor dem Weltkriege zu charakterisieren, erwähnen, daß sämtliche Logen des Distriktes XI eine Gesamteinnahme von 120.000 fcs. hatten, denen Ausgaben von 80.000 fcs gegenüberstehen, sodaß die Logen mit einem im Berichte hervorgehobenen Überschuß von 40.000 fcs ihre Tätigkeit im Jahre 1914 begannen.

Den einzelnen Logenberichten aus dem Jahre 1913—1914 entnehme ich nur die bemerkenswertesten Vorkommnisse: So dem Berichte der Maimonides Loge in Kairo, daß das Logenheim durch Abvermietung an andere jüdische Vereinigungen zum Sammelpunkte der intellektuellen Kreise geworden ist, daß die Bibliothek der Loge auch öffentlichen Zwecken dient und sich der besonderen Förderung des Bruders Ordens-Sekretärs Seelenfreund erfreut. Nach Außen ist die Loge hervorgetreten durch Abhaltung einer Protestversammlung im Theater Printania anläßlich des angedichteten Ritualmordes in Beilli, wobei ein hervorragender Katholik diese gegen die Juden immer wieder geschleuderte Anklage widerlegte

Die Brüder der Maimonides-Loge pflegen auch die Geselligkeit in hervorragender Weise. So zählt der am 17. Jänner 1914 veranstaltete Repräsentationsball die diplomatischen Vertreter zu seinen Gästen, und der Gesandte und Minister der Vereinigten Staaten äußerte bei

dieser Gelegenheit seine Bewunderung für das Volk der Juden, „qui est devenu un des piliers de la civilisation americaine". Der Bericht hebt aber auch in vollkommen objektiver Art die Schwierigkeiten hervor, die sich in der Erzielung einer Übereinstimmung zwischen den Sephardim und Askenasim ergeben, betont aber, daß jede Unstimmigkeit vergessen ist, wenn es sich um die Wahrung und Verteidigung der Rechte der Juden handelt, was insbesonders von Erfolg begleitet war, als es sich um die Abstellung der Tätigkeit jesuitischer Kongregationen handelte, welche jüdische Kinder der Taufe zuführen wollten.

Noch größer scheint das Hervortreten der Loge Eliahou Annavi in Alexandrien nach außen hin zu sein. Die allgemein anerkannten besten Bürger der Stadt sind Juden und Brüder. An den jüdischen Feiertagen ruht der ganze geschäftliche Verkehr und die staatlichen Ämter sind geschlossen. Das bezeichnet die Stellung, die sich die Juden überhaupt und die Loge im besonderen zu erringen vermochten. Mit Stolz führt der Bericht an: „Unsere Tempel gereichen unserem Volke zur Ehre, unsere Schulen sind beispielgebend, und die Besucher sehen und hören zahlreiche Kinder über unsere Geschichte erzählen und unsere Hymnen in unserer Sprache singen."

Die Loge Salonica erblickt ihre Hauptaufgabe in der Abhaltung öffentlicher Vorträge. Einige der hiebei zur Erörterung kommenden Themen sind: „Das Chanukafest, Die jüdische Frau und der moderne Geist, Die jüdische Frau in der Bibel."

Dann bricht der Bericht der Großloge des Distriktes XI mit jähem Riß ab. Der Weltkrieg mit seinen Schrecknissen hat begonnen und der Bericht weiß die Zustände, die nunmehr zu berücksichtigen sind, mit so eindrucksvollen Worten zu schildern, daß wir uns zeitlich und örtlich als Miterleber der Ereignisse fühlen. Wir sehen die Logen voll und ganz an der Arbeit. In Konstantinopel werden gegründet; Ein Komitee für Unterstützung der Soldaten und ihrer Familien, ein Wohltätigkeitskomitee zur Unterstützung der Kriegswitwen, Kriegswaisen, Greise und Invaliden, ein Provinzialkomitee, ein Volksküchenkomitee und ein Schulkomitee, schließlich ein Komitee, das den Verkehr der Juden mit den im Auslande wohnenden Angehörigen vermitteln soll. Br. Auerbachs anfeuernde Reden in einer öffentlichen Reunion, der auch der amerikanische Gesandte Br. Elkus beiwohnte, ergeben 12.000 türk. Pfund als erste Unterstützung für die in Rede stehenden Zwecke und 25.000 Dollar, aus Amerika übermittelt, ermöglichen die Einführung öffentlicher Ausspeisungen.

Die Logen gründen Vorschußkassen, um den Glaubensgenossen Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen und trotz allem, ich möchte sagen, chronischem Elend finden die Loge in Konstantinopel und die Großloge noch die Kraft, akut auftretender Schicksalsfälle Herr zu werden, wie anläßlich der Feuersbrunst in Haskenny am 17. März 1918, nach welcher 1700 jüdische Abbrändler hilfreiche Unterstützung fanden. Bei dem Wechsel des Kriegsgebietes im Orient ist es selbstverständlich, daß das Provinzialkomitee seine Hilfe nur mit den gegründeten Exposit委uren durchführt. Insbesondere wird die Tätigkeit der Loge Acháron in Adrianopel hervorgehoben, in welcher im ganzen 15 Br. geblieben sind, da die übrigen und einflußreichsten nach Konstantinopel

übersiedelten. Die jüdische Bevölkerung in Adrianopel ist von 18.000 Seelen vor dem Kriege auf 9000 Seelen gesunken. Alles Elend konzentriert sich, wie leicht einzusehen, in Konstantinopel. Niemals hat Konstantinopel einen ähnlichen Zustrom von Flüchtlingen gesehen. In den Häfen von Südrußland hat sich eine große Anzahl von Flüchtlingen angesammelt, die den Verfolgungen und Pogromen entkommen waren und sich bemühen, in gastfreundliche Länder zu kommen. Die Okkupation der Krim durch die rote Armee und Bessarabiens durch die Rumänen schufen zahlreiche jüdische Flüchtlinge, hiezu kommen noch die Tausende aus dem Kaukasus, Bulgarien, Persien und Palästina und den anderen Ländern. Der Zustand, in welchem sich alle diese Unglücklichen befinden, ist unbeschreiblich. Die Großloge mit dem Joint Distribution Committee ist sofort zur Stelle. Sie schaffen erste Bekleidungshilfen mit 4.700 t. Pfund, Reiseunterstützungen für nach Palästina repatriierte und nach Amerika auswandernde Juden mit 35.400 t. Pfund, sie gründen Zwischenstationskomitees in Smyrna, Rhodos, Piräus und Patras, um die zu Schiff Beförderten in den Häfen nicht in die Hände von Betrügern fallen zu lassen, sie schaffen hygienische Einrichtungen, errichten ein Ambulatorium, stellen Ärzte bei und benötigen allein für Medikamente 2.600 t. Pfund. In Konstantinopel selbst bereiten aber trotz der Abwanderung die verbleibenden Flüchtlinge große Arbeit. Arbeitsgemeinschaftstellen für Schuster, Schneider und Tischler werden errichtet, weil ja der Einzelne schon in Unkenntnis der Sprache erwerbsunfähig ist; für die Bequartierung in direkten Flüchtlings- und Auswanderungshäusern wird gesorgt, wozu das amerikanische Rote Kreuz für Bettzeug allein 112.000 t. Pfund beisteuert, und wir sehen solche Flüchtlingshäuser, immer unter der Leitung der Logen, auch in Skutari und in Balat erstehen.

Ich will den einzelnen Logenberichten, soweit sie hier in Betracht kommen, nun vorgreifen und zusammenfassend kurz den Bericht wiedergeben, den die Großloge als für jetzt geltend dem Joint Committee in Amerika und in Paris erstatten ließ. Ich will hiebei die erwähnte Tätigkeit des amerikanischen Gesandten Br. Elkus insbesonders hervorheben, die in die Zeit fällt, bevor Amerika politisch als Feind der Türkei galt. In seiner Opferwilligkeit geht Br. Elkus so weit, daß er die Stätten gefährlicher epidemischer Kranken besucht, um Trost und Hilfe zu spenden, bis er selbst an Flecktyphus erkrankt. Dem Joint Committee wird darüber Bericht erstattet, daß die Emigrantensektion allein 86.000 t. Pfund, die Sektion für die Provinzen 75.000 t. Pfund verausgabt hat und in Konstantinopel allein 2003 Kriegswitwen und 2616 Kriegswaisen zu erhalten seien. Die Volksküchen haben 135.000 t. Pfund erfordert. Die Schulkommission gibt monatlich 1000 t. Pfund aus, was für 18 Schulen mit ca. 6000 Kindern verhältnismäßig wenig ist.

Der Bericht bittet das Joint-Committee um ganz enorme Beträge. 500.000 Dollar sollen die Errichtung eines Waiseninstitutes und dessen Erhaltung für die Dauer von 6 Jahren kosten, 100.000 Dollar ein Greisenasyl und 100.000 Dollar eine Kinderkrippe. Die bisherige Schulsubvention für 15.000 Kinder in Konstantinopel und Umgebung soll von 16.000 t. Pfund auf 50—60.000 t. Pfund erhöht werden. Und

mit Bewunderung lesen wir in dem Berichte, daß nach eingehenden Besprechungen mit dem Joint und den Führern des Judaisme Americaine der Sekretär Br. Lukas die Zusage gemacht hat, der Unterstützungsaktion 2 ½mal so viel zuzuführen, als die Logen im Orient selbst aufbringen.

Die Berichte der einzelnen Logen über die Kriegszeit ergeben in kleinerem Rahmen das Bild der Tätigkeit der Großloge, das wir selbst aus eigener Erfahrung kennen. Ich will nur einiges Bemerkenswerte hervorheben. Es dürfte interessieren, daß sich der Großrabbiner von Rom für die pogromisierten Juden Polens und Galiziens an die Loge Ibn Ezra in Rhodos gewandt hat, der Präsident der Loge im Tempel ein religiöses Meeting abhielt und eine hiebei eingeleitete Sammlung den Betrag von 7000 fcs. ergab.

Wir sehen abermals nach dem Kriege die Loge Salonica in die Öffentlichkeit treten und einen Kongreß sämtlicher griechischen Judengemeinden abhalten. Die hiebei gefaßten Beschlüsse und Resolutionen werden der griechischen Regierung und den Vertretern der Großmächte in einem Memorandum bekanntgegeben. An den verschiedenen Hilfsaktionen während des Krieges hat sich die Loge Salonica mit 600.000 fcs. beteiligt.

Es darf uns nicht wundern, daß die Logen auf dem Balkan und in Palästina am ärgsten gelitten haben. Ihr Mitgliederstand ist nahezu dezimiert.

Der jüngste Bericht ist jener der Loge Maimonides in Kairo vom 1. September 1921. Er befaßt sich viel mit dem Zionismus. Er weist auf das gegen die offizielle Beteiligung der Logen an der nationalen, jüdischen Bewegung vorgebrachte Argument hin, daß die Logen sich nicht mit politischen Fragen zu beschäftigen haben, zu welchen der Zionismus unbedingt zu zählen ist. Die Logen Eliahou Annavi in Alexandrien und die Loge Cairo in Kairo haben es abgelehnt, zu diesen nationalen Fragen Stellung zu nehmen, ohne vorher dem Exekutivkomitee in Chicago Bericht erstattet zu haben. Das vorgebrachte Argument, sich jeder politischen Handlung zu enthalten, versucht der Bericht der Loge Maimonides damit zu widerlegen, daß sich die Logen wohl nicht mit der Politik des Landes beschäftigen sollen, in welchem sie ihren Sitz haben, daß es aber Aufgabe der Logen sei, sich mit allen Angelegenheiten auch politischer Natur zu befassen, welche das Judentum betreffen. Als Beispiel des politischen Hervortretens des Bundes führt der Bericht an: die Intervention des Bundes beim Präsidenten Roosevelt anläßlich der Pogrome in Kischinew und die Intervention wegen Nichtanerkennung der an Juden von amerikanischen Behörden ausgestellten Reisepässe in Rußland.

Die Erörterung dieser Fragen, insbesonders über die Richtigkeit dieser gezogenen Parallele, gehört nicht hieher, ich berichte nur weiter, daß die Maimonides-Loge bei Enthaltung ihrer nächsten Schwesterlogen in Kairo und Alexandrien von den bezüglichen Beratungen den Beschluß gefaßt hat, ein Komitee einzusetzen, das sich mit Fragen jüdisch-nationalen Einschlages zu befassen hat.

Meine lieben Brüder, ich bin mit meinem Bericht zu Ende und glaube, daß ich Ihnen bewiesen habe, daß die Logen des XI. Distriktes, jede nach ihrer Art und bestimmt durch die Verhältnisse, ihren durch

den Bundesgedanken vorgeschriebenen Arbeiten obliegen. So glaube ich nicht besser schließen zu können, als mit den Worten, mit welchen ich uns nach jeder Sitzung aus diesem Saale verabschiede und zu weiterer Arbeit auffordere, indem ich den lieben Brüdern im Orient wünsche, daß Gottes Segen sie auch weiterhin geleiten möge und sie die Kraft aufbringen zur Erfüllung ihrer Pflichten!

Die jüdische Toynbeehalle in Prag.

Von Br. Prof. Gustav Flusser.

Bruder Expräsident Dr. Gustav Haas der w. „Bohemia" hat nach einem in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Prager Logen erstatteten Referate in der vorjährigen Juninummer dieser Zeitschrift die Geschichte, die Ziele und Zwecke der jüdischen Toynbeehalle ausführlich dargelegt und den Zusammenhang dieser Institution mit den Grundsätzen, die in unserer Mitte gelehrt und geübt werden, hervorgehoben. Er hat insbesondere unserer Freude und unserem Stolze Ausdruck gegeben, daß wir die Toynbeehalleabende in unserem Vereinsheime abhalten können, daß wir in der Lage sein werden, die Ärmsten der Armen bei uns zu Gaste zu sehen und ihnen einen Lichtblick in ihrem trüben Dasein zu verschaffen dadurch, daß wir ihnen die Möglichkeit geben, nach des Tages Last und Mühe in einer würdigen und anständigen Umgebung die seelische Erhebung zu finden, welche Wissenschaft und Kunst gewähren können.

In der Sitzung vom 17. Feber d. J. faßte die w. „Bohemia" den Beschluß, noch im Laufe der heurigen Vortragssaison die Tätigkeit der Toynbeehalle probeweise aufzunehmen, worauf die w. Präsidenten der beiden Prager Logen ein zwölfgliedriges Komitee ernannten, das mit dieser Aufgabe betraut wurde.

Mit frischer Arbeitsfreudigkeit schritt das Komitee an die Ausführung des gestellten Problems, erledigte rasch alle notwendigen Vorarbeiten, und schon am 8. März 1923 wurde in dem bis aufs letzte Plätzchen vollbesetzten Saale unseres Logenheimes nach achtjähriger Pause eine wichtige jüdische Aktion unserer Stadt wiedereröffnet: die Prager jüdische Toynbeehalle.

In der Begrüßungsansprache entwickelte ich als Obmann der Toynbeehalle in groben Konturen das Programm für die nächste Zukunft, gedachte dankend der Tätigkeit des Toynbeehallevereines vor dem Kriege und insbesondere der vielen Brüder der beiden Prager Logen, die sich als rührige Leiter dieser Institution ausgezeichnet bewährt haben; gedachte aber namentlich des jüdischen Publikums und unter diesem in erster Reihe der allerletzten Zuhörer unserer Toynbeehalle, der jüdischen Kriegsflüchtlinge, die als die letzten Gäste den Festsaal des Prager jüdischen Rathauses gefüllt hatten und den ihnen gebotenen Ausführungen mit heiliger Andacht gefolgt waren.

Auch an dieser Stelle will ich der Verwunderung über das Ausdruck geben, was damals in die Erscheinung getreten ist. Das weltgeschichtliche Ereignis, in das uns unser Schicksal gestellt hat, hat uns gelehrt, die rasch aufgenommenen Eindrücke ebenso rasch zu

vergessen, und die Hast der Nachkriegszeit erzeugt in uns neue, nur scheinbar unvergeßliche Erlebnisse. Doch eine Tatsache möge hier als wirklich unvergeßlich verzeichnet sein, unsere Erfahrungen mit den galizischen Kriegsflüchtlingen in intellektueller Beziehung. In der für diese obdach- und schutzlosen Kinder und Erwachsenen errichteten Flüchtlingsschule habe ich mitgewirkt und wurde dort nicht nur Lehrer, sondern — ich gestehe — auch Schüler. Mit ihrer, allen Schicksalsschlägen trotzenden Lernfreudigkeit und einem unstillbaren Wissenshunger füllten sie die Bänke der Flüchtlingschule, mit derselben Begeisterung füllten sie die Räume der Toynbeehalle.

Unter völlig veränderten Verhältnissen haben wir die Tätigkeit dieser Institution jetzt aufgenommen und diesen Umständen auch Rechnung zu tragen gesucht. Heute, nach Abschluß der Wintersaison, kann gesagt werden, daß der Versuch einer Reaktivierung der Toynbeehalle in vollem Umfang gelungen ist, denn die Veranstaltungen fanden jedesmal vor vollbesetztem Saal statt, und das Publikum, das sich aus allen Schichten der Prager jüdischen Bevölkerung zusammensetzte, wurde sowohl in wissenschaftlicher als auch künstlerischer Hinsicht vollkommen befriedigt. Das Programm wurde bisher — grundsätzlich — von Angehörigen der beiden Prager Logen bestritten. Vorträge hielten: Br. Prof. Gustav Flusser: „Über die Ziele und Zwecke der Toynbeehalle"; Br. Prof. Dr. Friedrich Thieberger: „Über den Wert der allgemeinen Bildung"; Br. Dr. Viktor Teytz: „K dnešní hospodářské situaci"; Br. Prof. Dr. S. Arje: „Die soziale Frage bei den verschiedenen Völkern des Altertums" und Br. Albert Heller: „Die jüdische Frage in amerikanischer Beleuchtung". Die künstlerischen Darbietungen wurden von den Frauen Hede Rosenbaum, Melitta Flusser, Fräulein Grete Langer, Marta Scheib, Olga Pollak, Ludmilla Markus, von Br. Hans Beck und den Herren Hans Lichtwitz und Rudolf Adler bestritten. In den Pausen zwischen dem populärwissenschaftlichen Vortrag und der künstlerischen Darbietung wurden den Besuchern unentgeltlich Erfrischungen gereicht; in dieser Hinsicht hat sich uns ein sechsgliedriges D a m e n k o m i t e e mit Eifer und Initiative zur Verfügung gestellt.

Im Herbste dieses Jahres wollen wir mit einem großangelegten Programm vor die breiteste jüdische Öffentlichkeit Prags treten. Zu diesem Zwecke wollen wir zunächst im Kreise der slovakischen Studenten und Studentinnen, unter dem Laden- und Kanzleipersonal für den Besuch der Toynbeehalle eifrig Propaganda machen. Die belehrenden Vorträge sollen nicht planlos, sondern nach einem bestimmten System, womöglich mit anschließender Diskussion abgehalten werden. Für die kommende Saison wurden Vortragende aus Bruderkreisen über Fragen der Geschichte, Volkswirtschaft, Literatur, Philosophie, Medizin, Naturwissenschaften und Technik gewonnen. Auch die künstlerischen Darbietungen sollen auf seriöser Höhe gehalten werden; reifen Künstlern und jungen jüdischen Talenten soll die Gelegenheit geboten werden, ihre Zuhörer nach einem bestimmten System mit den wichtigsten Schöpfungen aller Arten der Kunst bekannt zu machen.

Neben diesen abendlichen Veranstaltungen wollen wir auch den jüdischen Kindern unser Augenmerk zuwenden und die Kleinen aller

Schichten der jüdischen Bevölkerung jeden Samstag Nachmittag bei uns zu Gaste haben. Die systematische und sehr zweckmäßige Durchführung dieser Idee hat das Damenkomitee unseres Herdervereines übernommen.

Für die erwerbenden Schichten wollen wir sorgfältig ausgestattete und von berufenen Fachleuten geleitete Lehr- und Unterrichtskurse aus fremdenSprachen, deutscher und tschechischer Literaturgeschichte, der Stenographie, Buchführung, Säuglingspflege, über das Recht des Alltags, die tschechoslovakische Verfassung, die Bank im Dienste des Kaufmannes, Organisation des Kredits abhalten lassen und am Schlusse des Kurses jedem Teilnehmer ein Frequentationszeugnis ausstellen.

Neben der bildenden und belehrenden Tätigkeit will die Toynbeehalle auch erzieherische Arbeit leisten und in dieser Hinsicht die eugenischen Bestrebungen fördern. Nach deutschem Muster wird eine Beratungsstelle in Erziehungsfragen, für die Berufswahl, in rechtlicher und hygienischer Hinsicht errichtet werden. Die in den Vortragsabenden und Unterrichtskursen gewonnenen Kenntnisse sollen durch planmäßige belehrende Exkursionen ergänzt werden, und auch in dieser Beziehung wurden mir aus Bruderkreisen wertvolle Zusagen gemacht.

Sämtliche Veranstaltungen und Darbietungen werden vollkommen kosterlos sein.

Doch die Prager Toynbeehalle wird in erster Linie eine j ü d i s c h e Bildungs- und Belehrungsstätte sein und muß daher eine wesentliche Aufgabe erfüllen: das Hervorrufen des jüdischen Bewußtseins in allen Kreisen der Prager jüdischen Bevölkerung, insbesondere in der heranwachsenden jüdischen Jugend, die kräftige Betonung der jüdischen Idee, die Verbreitung der Kenntnis der jüdischen Sprache und Literatur und die Vertiefung in die wichtigsten Abschnitte unserer Geschichte. Wir wollen infolgedessen die Herbstsaison mit einer Vortragsreihe: „Der Juden Anteil am Fortschritte der Kultur", beginnen und daran einen Lehrkurs der hebräischen Sprache und ein Seminar über die wichtigsten Bibelabschnitte anschließen.

In finanzieller Hinsicht will sich die Toynbeehalle selbständig und von den Logen unabhänigg machen. In dieser Beziehung planen wir eine große Aktion im Vereine mit unserer Jugendvereinigung, dem Herderverein, der sich uns ganz zur Verfügung gestellt hat.

Mit besonderer Befriedigung und höchster Anerkennung möge hier verzeichnet werden, daß unser H e r d e r v e r e i n, der sich unter glänzender Leitung in einem musterhaften Zustand befindet, auf dem Boden der jüdischen Toynbeehalle eine Arbeitsstätte findet, in welcher er mit uns den gemeinsamen Zielen zustreben wird.

Aus den bisherigen Erfahrungen, dem aufgestellten Programm und dem Bedürfnis der unteren Schichten des Prager jüdischen Mittelstandes erwächst für uns alle eine neue, freudige Aufgabe: die Förderung der Prager jüdischen Toynbeehalle

Umschau.

Heymann Steinthal. Am 16. Mai d. J. waren 100 Jahre verflossen, seit Heymann Steinthal in Gröbzig im Anhaltischen das Licht der Welt erblickte. Fast ein Vierteljahrhundert ist seit seinem Hingange (1899) verstrichen. Das Bild der Welt, nicht nur das des Judentums, ist ein anderes geworden. Und doch ist unter seinen gesammelten Aufsätzen „Über Juden und Judentum" fast keiner veraltet, sie sprechen auch heute noch zu uns, wie wenn sie für uns geschrieben wären, und selbst unsere Jüngeren und Jüngsten werden trotz allem, was sie von ihm trennt, vieles darin finden, was ihnen zur Stütze werden kann in ihrer inneren Not, ja sie werden diese vielleicht williger ergreifen, als es die Generation tat, für die jene Aufsätze zunächst bestimmt waren.

Steinthal gehört nicht bloß uns Juden an. Sprachforscher und Philosoph, hat er seinen dauernden Platz in der Geschichte dieser beiden Wissenschaften. Insbesondere wird die Geschichte der Völkerpsychologie als der Wissenschaft, die er gemeinsam mit seinem Freunde und späteren Schwager Moritz Lazarus begründet hat, seinen Namen bewahren.

Für uns aber hat er doch noch eine ganz besondere Bedeutung und nicht bloß eine geschichtliche. War er im Jahre 1863 Professor für allgemeine Sprachwissenschaft an der Berliner Universität geworden, so bekleidete er seit 1872 außerdem an der damals neu gegründeten Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin den Lehrstuhl für Bibel und Religionsphilosophie. Dieser seiner zweiten Tätigkeit verdanken wir die beiden Bände „Zu Bibel und Religionsphilosophie" (Berlin 1890 und 1895), die zu dem Schönsten gehören, was in deutscher Sprache und jüdischem Geiste zu diesem Thema geschrieben wurde. Weiters die eingangsgenannten populäreren Aufsätze über Juden und Judentum. Die letzteren hat Gustav Karpeles aus den verschiedenen Zeitschriften, in denen sie zunächst erschienen waren, gesammelt und im Jahre 1906 (zweite Auflage, Berlin 1910) herausgegeben. Die Witwe Jeanette Steinthal geb. Lazarus hat ihn dabei liebevoll unterstützt. Die erste Abteilung des Werkes vereinigt unter dem noch von Steinthal selbst gewählten Titel „Schema Jisroel" 11, vorerst in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums" erschienene Arbeiten. Es wäre aufs höchste zu wünschen, daß auch heute noch ein jeder Jude und eine jede Jüdin (der fünfte Aufsatz stellt die Frage: „Gibt es noch Jüdinnen?") auf sie hören möchte. Jeder von ihnen enthält wahrhaft zu Herzen gehende Worte über Israels Eigenart und Bestimmung. Aus jedem möchte man wenigstens etwas als lockende Kostprobe herausheben. Doch will ich mich darauf beschränken, einige Kernworte über die Bedeutnng der Bibel hier wiederzugeben.

Steinthal, der sich ebensosehr als Deutscher wie als Jude fühlte und der aus persönlichster, tiefster Empfindung heraus sagen durfte: „Nein, es ist kein Widerspruch zwischen Judesein und Deutschersein und Menschsein, sondern diese drei schlingen sich so ineinander, daß wir das eine nur sein können, indem wir die beiden anderen sind, und es umsomehr sein werden, je mehr wir dieses sind", sagt doch in dem in dem gleichen Jahre geschriebenen, ergreifenden Mahnwort „An die Eltern":

„Mit welcher Speise möchtest du denn dein Kind großziehen? mit Grimms Kindermärchen, mit den moralischen Geschichten des Lesebuches?"

Das Kind erkennt nur mit seiner Phantasie. Wäre die Bibel nicht, wir müßten sie erfinden: denn hier wird Gott und die Sittlichkeit für die Phantasie-Erkenntnis gelehrt. Die Geschichte von der ersten Versündigung des Menschen durch den Genuß einer Frucht — nenne sie einen Mythos, nenne sie ein Märchen; aber was Sünde ist, haben tiefe Denker an ihr erforscht und jedes Kind versteht sie. Ist das nicht ein Wunder von Jugendschrift?"

Und nachdem er von den übrigen biblischen Erzählungen, von den Propheten, den Psalmen und Hiob gesprochen, fährt er fort:

„Und solches Buch, das sich die gebildetsten Völker angeeignet haben, Kinder und Philosophen gleich wertvoll, werfet ihr von euch, ihr, denen es gegeben ist als Erbteil eurer Väter!

Ihr müßtet es euch und euren Kindern geläufig machen, schon weil es euer ist; ihr müßt es aber auch deswegen, weil ihr sonst die deutsche Literatur, deutsches Sprichwort und Redeweise, deutsche Sprache vielfach nicht versteht. Ohne Hiob wäre Faust in Goethes Geist nicht geworden, wie er ist. Ihr wollt Deutsche werden, hat man euch

gesagt. Das könnt ihr gar nicht ohne Liebe zu unserer Bibel und ohne Kenntnis derselben.

An drei Stätten liegen die Wurzeln unserer heutigen Bildung: Rom, Athen, Zion. Die beiden erstgenannten soll jeder Gebildete kennen lernen; und wie mit der dritten? Gerade in ihr liegt die Herzwurzel unserer Humanität und nur von ihr brauchte der Gebildete nichts zu wissen?

Ich habe vorausgesetzt, daß ihr Juden sein wollt und daß ihr auch wollet, eure Kinder sollen Juden sein. Ist denn nun ,,jüdische Religion" weiter nichts als eine Kolumne auf der Zählkarte? Wollt ihr sie dazu machen? Das Leben aber in der vieleckigen, scharfkantigen Wirklichkeit sorgt schon dafür, daß jedem Juden gelegentlich bemerklich werde, daß jener Kolumnentitel ,,jüdisch" nicht bloß seine statistische Bedeutung hat. Sein heißt allemal um das Dasein kämpfen; so erfordert auch das Judesein seine Arbeit, seine Opfer. Ja, das Judesein erweckt auch seine Leiden. Seid dessen gewiß, eure Kinder werden unter anderen Schmerzen auch solche tragen, die ihnen der Name Israels bringt.

Und nun wie sinnlos! Eure Kinder sollen arbeiten, kämpfen, dulden für einen inhaltslosen Namen? Ein Zufall der sie unter eine statistische Rubrik gebracht hat, soll bestimmend werden für ihr Schicksal? Sie sollen Juden genannt sein und nichts dabei denken? Werden, müssen nicht eure Kinder einst vor euch hintreten und sagen: Vater, Mutter, ihr habt uns hiehergestellt und uns nicht gesagt, was das bedeute?"

Möchten diese und ähnliche Worte auch heute noch, ein Dritteljahrhundert nachdem sie zum erstenmal niedergeschrieben wurden, aufrüttelnd wirken und mögen sie in Dank und Ehren gehalten werden auch in Tagen, denen sie nicht mehr so nötig sein werden, wie den unsrigen! *sp.*

Dr. Alfred Goldschmidt: ,,Der deutsche Distrikt des Ordens B'nai B'rith". Dieses dem verdienstvollen Großpräsidenten des VIII. Distriktes, Br. B. Timendorfer zu seinem 25jähr. Amtsjubiläum gewidmete Büchlein enthält nach einer allgemein gehaltenen Einleitung über die Ordensidee die Geschichte des deutschen Distriktes von seiner Gründung bis auf den heutigen Tag. Die Tage der Gründung der ersten deutschen Loge — ,,Deutsche Reichsloge" — die erste schwere Zeit des Anfanges, die Kämpfe der Anfangsjahre und die schließlich rasch erfolgende Ausbreitung des Ordens in Deutschland ziehen — anschaulich geschildert — an unserem geistigen Auge vorüber.

Der zweite Teil des Werkes behandelt die Organisation des deutschen Distriktes, die im wesentlichen der unseren ähnelt, ferner den hauptsächlichen Inhalt der Großlogentagungen. Von den wichtigsten Fragen, die die Großloge beschäftigen, seien hervorgehoben : Die Frauenfrage, die zum Zusammenschluß sämtlicher Frauenvereinigungen im deutschen Distrikte führte; heute besteht bereits ein mächtiger Verband der Frauenvereine, der eine segensreiche Tätigkeit entfaltet, weiters die Gründung des Kulturfondes, der den Zweck hat, notleidende jüdische wissenschaftliche Institutionen zu stützen. Dieser Fond, einst reichlich dotiert, ist heute durch die Markentwertung verarmt. — Zum Schluß des Büchleins werden die Schöpfungen der Großloge dargestellt. Da sind zunächst zahlreiche Institutionen charitativen Charakters, meist für lokale Zwecke bestimmt. Darüber hinaus sind von allgemeinem Interesse vor allem zwei Gründungen: Zunächst die Einrichtung eines Gesamtarchivs des Judentums, in welchem jüdische Dokumente aus kleinen Gemeinden gesammelt werden, damit sie nicht der Vergessenheit anheim fallen, und das Preisausschreiben der Br. Mannheimer-Stiftung vom Jahre 1914. Letzteres ist für die beste Bearbeitung eines Themas bestimmt, das im Wesen unsere Devise zum Inhalt hat. Hiebei haben wiederholt auch Nichtjuden Preise bekommen.

Klopft auch heute die Not an die Tore, in Deutschland noch viel mehr als bei uns, so gibt uns die Übersicht über die aufopfernde Tätigkeit unserer deutschen Brüder Grund genug, zu wünschen und zu hoffen, daß sie auch diese schwere Zeit glücklich überstehen mögen. *Dr. Ernst Wodak.*

Von der London-Loge. In der April-Nummer der ,,B'nai B'rith-News" (Nr. 8) ist unter dem Titel ,,Neues von London" ein von Dr. M. Epstein gezeichneter Artikel enthalten, dessen erste drei Absätze sich speziell mit der London-Loge befassen. Da die bezüglichen Bemerkungen die l. Brüder interessieren dürften, so seien sie hier in freier und etwas gekürzter Übertragung wiedergegeben :

,,Die letzte Sitzung der London-Loge verdient schon deshalb besondere Erwähnung, weil Br. Moritz Myers, welcher die Loge bei den anläßlich des 25jährigen Präsidentschaftsjubiläums Br. Geh. Ju-

stizrat Berth. Timendorfer von der deutschen Großloge veranstalteten Festlichkeiten vertreten hatte, der Loge den Bericht über seine Sendung erstattete. Es war nicht nur die Art, wie er dies tat, sondern insbesondere das dabei zum Ausdruck gekommene Gefühl betätigter Brüderlichkeit, das auf alle Mitglieder tiefen Eindruck machte . . . . .

Unser neuer Präsident bringt in die Geschäftsführung der Loge einen rühmenswerten Ton von Ernst und Aufrichtigkeit. Zwei Aufgaben finden in diesem Amtsjahre besondere Aufmerksamkeit, und wir hegen volles Vertrauen in deren Durchführung. Die erste ist mit dem von der verewigten Mrs. Bischoffsheim begründeten Jüdischen Genesungsheim verknüpft. Bisher fehlte es an Mitarbeitern. Es ist nun hauptsächlich den Bemühungen unseres letzten Präsidenten Dr. Feldmann zuzuschreiben, daß die Loge für die Arbeit an diesem sog. Tudor-Haus Interesse gewann und auch die Frauenorganisation (Womans Auxiliary) sich diesem Werke in hochherziger Weise widmete. Es scheint, daß der Erfolg gesichert ist. — Die zweite Aufgabe ist größer und schwieriger. Seit langer Zeit denkt die London-Loge an ein eigenes Heim. Gegenwärtig hat sie nicht einmal eine offizielle Adresse; die Adresse der Loge ist diejenige des derzeitigen Sekretärs. Aber in der Gemeinde sind noch andere Institutionen in der gleichen Lage, kein ständiges Heim zu haben; ja, es muß mit Beschämung gestanden werden, daß die große Judengemeinde Londons kein kommunales Zentrum besitzt. Die verschiedenen Gemeinde-Organisationen, selbst die wichtigsten, sind ständig auf der Suche nach einem passenden Lokal für die Abhaltung der Versammlungen. Diese Aufgabe ist ohne Frage eine dringende, da für ein solches Gemeindehaus ein großes Bedürfnis besteht. Die Loge hat die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese unaufschiebbare Angelegenheit gelenkt und dabei die Fühlung übernommen, hält es aber nicht für erstrebenswert, in dieser Frage die Vorherrschaft an sich zu reißen oder sie für sich selbst zu lösen. Vielmehr ist von der bloßen Mitwirkung an einem derartigen öffentlichen Gemeindewerke ein Zusammenarbeiten innerhalb der Gemeinde zu erhoffen, aus dem die Loge ohne Zweifel als Gewinn ein Heim für die eigenen Bedürfnisse davontragen würde. In manchen Kreisen wurde vorgeschlagen, das von der „Jüd. Kriegs-Erinnerung" (Jewish War Memorial) gesammelte Geld für die Errichtung eines der Bedeutung der Gemeinde entsprechenden Hauses zu verwenden. Aber es ist noch nicht sicher, ob die Leiter dieser Institution darauf werden eingehen wollen."

F. K. P.

Von der Frauenvereinigung der beiden Prager Logen ist uns ein kurzer Tätigkeitsbericht zugegangen. Darnach wurden die Monatsversammlungen mit jener vom 22. März, und die Reihe der Vortragsabende mit dem von Felix Salten (Wien) gehaltenen Vortrag: „Richard Wagner und das deutsche Schicksal" vorläufig abgeschlossen. Ein weiterer, für den 26. April vorgesehener Vortrag der Fr. Fürth (Frankfurt a. M.) mußte leider wegen Einreiseschwierigkeiten unterbleiben. Der Ausschuß arbeitet aber trotzdem unermüdlich weiter und ist insbesondere mit der Vorbereitung der Herbst- und Wintersaison beschäftigt, für welche sowohl Anregungen der delegierten Brüder beider Logen als auch direkte Anträge von Persönlichkeiten vorliegen, die Vorträge, Vorlesungen oder Konzerte in unserer „Vereinigung" abzuhalten wünschen. Für die von der Fürsorgezentrale angeregte Aktion zu Gunsten der isr. Badehospitäler ist durch die Betätigung unserer Schwestern bei den Sammlungen ein namhafter Betrag zustandegebracht worden. Der Bericht schließt mit dem Wunsche, es möchten durch diese Bemühungen immer weitere Kreise der bisher fernerstehenden Schwestern und Brüder für die Interessen der Frauenvereinigung gewonnen werden.

Von unseren Brüdern:

Neueingeführt wurden:

in die w. „Union" am 27. Mai:

Sigmund Mandler, Fabrikant, Feldspat- und Quarzwerke in Ronsperg,

Ludwig Mandler, Fabrikant, Zementwaren-Fabrikation und Klöppelspitzen in Ronsperg,

Viktor Schick, Direktor der Böhmischen Kommerzialbank, Filiale Pilsen,

Ernst Weiner, Lederfabrikant in Klattau,

Richard Holub, Direktor-Stellvertreter der Böhm. Kommerzialbank, Filiale Pilsen,

Franz Bruml, Gesellschafter der Firma B. J. Bruml, Dampfsäge, Klattau,

Ing. Anton Bruml, i. Fa. B. J. Bruml, Dampfsäge, Klattau.

Paul Lederer, Gesellschafter der Firma Lederer & Schwarzbart, Manufaktur en gros, Pilsen.

Übergetreten sind:

zur w. „Praga": Br. Dr. Julius Polak, Dir. d. Fa. Josef Kutscher, Prag-II., Bolzanova 3. G.-T. 344-II., W.-T. 516-VIII. (bisher „Union"); zur w. „Silesia" Br. Gustav Fischl, Beamter der Böhm. Eskomp.-Bank und Kredit-Anstalt, Filiale Mähr.-Ostrau (bisher „Allianz).

Ausgetreten:

ohne Abg.-K.: aus der w. „Praga": Karl Bächer, Raudnitz.

Unser verdienstvoller Bruder Expr. Dir. Viktor König, bisher Mentor der w. „Freundschaft", ist unter gleichzeitiger Beförderung zum Direktor an die Budweiser Filiale des Allgemeinen Böhm. Bank-Vereines versetzt worden, wohin ihn unsere innigsten Glückwünsche für seine weitere Zukunft begleiten.

Drei unserer Vereinigungen haben in der letzten Zeit ihre Statuten und damit ihre Namensbezeichnung geändert. Danach führt nunmehr zufolge Bewilligung der politischen Landesverwaltung in Troppau vom 13. April 1923, Z. XII-1348, die w. „Silesia" den Namen: Loge „Silesia" I. O. B. B., zufolge des Erlasses der pol. Landesverwaltung in Prag vom 23. März 1923, Z. 111580 ai 1923, die w. „Praga" den Namen Loge (Lóže) „Praga" I. O. B. B. und zufolge Erlasses der gleichen Landesverwaltung vom 22. März 1923, Z. 126648-1923 die w. „Freundschaft" den Namen Loge „Freundschaft" I. O. B. B.

Marienbader Abende.

In der Zeit vom Juni bis September finden jeden Mittwoch im Gasthause unseres Bruders Karl Löwenthal in Marienbad, Hotel „Walhalla", Schillerplatz, zwangslose Zusammenkünfte der zur Kur anwesenden auswärtigen Brüder statt, welche von der w. „Union" in Pilsen veranstaltet werden.

Bruder Dr. Josef Steiner wurde mit der Leitung dieser Abende betraut. Es ergeht daher an die Brüder die Einladung, an diesen Abenden teilzunehmen.

Auskünfte erteilen jederzeit die in Marienbad wohnenden Brüder der w. „Union": Sigmund Schneider, Hausbesitzer, Dr. Josef Steiner, Rechtsanwalt, Badearzt Dr. Wachtel, Rabbiner Dr. Diamant und Hotelier Karl Löwenthal.

Die Blindenkolonie der w. „Allianz". Seit dem Jahre 1901 besteht in Budweis eine Niederlassung von 3 armen jüdischen Blinden, die von Dir. Heller („Hohe Warte") den Brüdern empfohlen worden waren (vgl. Festschrift „30 Jahre Union", S. 10). Die Budweiser Brüder haben seither stets sich dieser Armen angenommen, haben sie auch über die böse Kriegszeit hinübergebracht und für sie gesorgt. Die drei Blinden erzeugen Bürsten aller Art, und ein großer Teil ihres Lebensbedarfes wird durch den Ertrag dieser Arbeit bestritten. Das Übrige wird durch Spenden hereingebracht. Da ihre regen geistigen Interessen Beschäftigung mit literarischen Gegenständen und den Ereignissen des Tages verlangen, so lesen ihnen die Budweiser Schwestern täglich aus Büchern und Zeitungen vor.

Die Erzeugnisse ihrer Handfertigkeit sind Qualitätswaren, und wir nehmen diese Gelegenheit gerne wahr, um die Brüder Industriellen und Kaufleute (auch Großhändler) auf diese Bezugsquelle aufmerksam zu machen. Adresse: Blindenkolonie, Budweis, Freiheitpl. 23.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Emil Spiegel, Prag II., Tyršova 7.
Druck von M. Schulz Akt. Ges., Prag VII. — R 325